

# Nutztier und Mitgeschöpf!

Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht

Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, Sept. 2019  
EKD-Texte 133

Zusammenfassung und Würdigung –

[WWW.aktion-kirche-und-tiere.de](http://WWW.aktion-kirche-und-tiere.de)



## Vorbemerkung

Aus Sicht engagierter Tierschützer innerhalb der Kirche ist dieses Impulspapier sehr zu begrüßen. Es nimmt die biblische Tradition des Umgangs des Menschen mit den Tieren auf und stellt sich auch den Erkenntnissen der Verhaltenswissenschaften. Zugleich besteht ein großer Nachholbedarf, denn „in der theologischen Ethik und in der Diskussion der weltweiten Ökumene wurden in den letzten zwanzig Jahren Fragen der Tierethik kaum behandelt“ (S. 7). Das EKD-Papier will sich der Diskussion, die längst die Mitte der Gesellschaft erreicht hat, stellen. Es steckt ihren Rahmen sehr weit: Sie spannt den Bogen von biblisch-theologischen Auslegungen über die Auswüchse moderner Agrarindustrie bis zu den globalen Fragestellungen von agrarpolitischen Problemen. Schließlich geht es auch um persönliche Handlungs- und Einstellungsmuster. Hierbei kommen Kirchengemeinden und kirchliche Institutionen in ihrer Verantwortlichkeit für die Tierwelt und die globalen Fragen in den Blick. Dabei wird der besondere Impuls der päpstlichen Enzyklika „Laudato si“ von 2015 hervor-gehoben, die die Diskussion stark angeregt hat: *„Heute sagt die Kirche nicht einfach, dass die anderen Geschöpfe dem Wohl des Menschen völlig untergeordnet sind, als besäßen sie in sich selbst keinen Wert und wir könnten willkürlich über sie verfügen (LS 67, S. 17)“*

## 1. Die Absicht der Schrift: Einen umfassenden Umlernprozess im Mensch-Tier Verhältnis in Gang zu bringen ist sehr zu begrüßen

Was im Blick auf das Mensch-Tier-Verhältnis im Kontext unserer modernen Zivilisation ansteht, ist nach Auffassung der Kammer für nachhaltige Entwicklung nichts weniger als ein umfassender zivilisatorischer Umlernprozess, der in seiner Brisanz dem Prozess der Dekarbonisierung unserer Weltwirtschaft in nichts nachsteht. Er braucht vielfältige Beteiligung, Ermutigung und grenzüberschreitenden Dialog in allen Bereichen von Kirche und Gesellschaft.

## 2. Die EKD anerkennt die Würde der Tiere

In der biblisch-theologischen Argumentation wird den Tieren durchaus eine Würde zugesprochen und daran erinnert, dass es von der Schöpfung bis zur Vollendung (Jes. 11) einen engen Bezug zwischen Mensch und Tier gibt. *„Man kann daher biblisch sachgemäß durchaus von einer eigenen »Würde der Tiere« als Mitgeschöpfe des Menschen sprechen, auch wenn es biblisch gesehen keine wirklich entfaltete Lehre von der »Tierwürde« gibt und das Prädikat der »Ebenbildlichkeit« dem Menschen vorbehalten bleibt (S. 13).“* Was aber diese „Ebenbildlichkeit“ konkret bedeutet, wird nicht weiter reflektiert. Insgesamt geht es unter den Bedingungen einer „gefallenen Welt“ um Minimierung von Gewalt. In den alttestamentlichen Nahrungsgeboten (Verbot von Blut) drückt sich eine Begrenzung der Gewalt des Menschen über das Tier aus und dass Nahrung und Ethik eng aufeinander bezogen sind. Die Achtung der Würde des Tieres als Mitgeschöpf und eine „Ethik des Genug“, die tief in der christlichen Tradition verwurzelt sind, begründen das Engagement der Evangelischen Kirche für eine nachhaltige Nutztierethik - damit alle Geschöpfe mit der ihnen zugeordneten Würde leben und auf ihre je eigene Weise ihren Schöpfer loben können, wie es das Wort aus Psalm 150 sagt: *„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“ (S.134).* Ein Fleischkonsum in heutiger Dimension war dem antiken Menschen ohnehin unvorstellbar. Heutige Massentierhaltung ist Auswuchs einer industriellen Agrarproduktion zwischen ökonomischem Druck und ausufernden Essgewohnheiten. Hier nimmt das Papier vor allem die gesundheitlichen Folgen in den Blick und. Es fordert keine vegetarisch-vegane Ernährung, begegnet dieser aber mit deutlicher Sympathie und die Zahl der Menschen, die ihre Ernährung ändern, wächst: *„weiblich, jung, gut ausgebildet“ (S. 54).* Das Papier würdigt die Ernährungsform aus tierethischen und gesundheitlichen Gründen (Gicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs etc.) *„Epidemiologisch-ernährungswissenschaftliche Studien der Harvard Medical School verweisen darauf, dass ein Drittel aller frühen Todesfälle vermieden werden könnte, wenn Menschen ihre Ernährung auf fleischärmere oder vegetarische Kost umstellen“ (S. 55f).*

## 3. Zielkonflikte zwischen Tierwohl, Menschenwohl, Schöpfungswohl dürfen nicht zugunsten der Ökonomie entschieden werden

„Die Landwirtschaft ist mit neuen tierethischen und ökologischen Herausforderungen aus der gesellschaftlichen Debatte konfrontiert, die über das bisher dominierende Konzept hinausgehen. Zwischen Tierschutz, ökologischer Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Befriedigung einer Massennachfrage gibt es reale Zielkonflikte. Diese Zielkonflikte dürfen aber nicht einfach unter dem Primat der Wirtschaftlichkeit aufgelöst bzw. einseitig ökonomisch entschieden werden, weil und insofern die Überlebensfähigkeit auch zukünftiger Generationen und die ökologische Integrität des Planeten insgesamt auf dem Spiel steht“ (S. 60).

#### **4. Das Konzept der „5 Freiheiten« als Grundlage für die Bewertung von Tiergerechtigkeit“ ist zu begrüßen:**

Die Debatte um das Tierwohl fokussiert sich auf Nutztiere, nicht einbezogen sind dagegen Haustiere. In den 1980er Jahren entwickelte das britische Farm Animal Welfare Council (FAWC) das Konzept der »5 Freiheiten« als Grundlage für die Bewertung von Tiergerechtigkeit:

- Freiheit von Hunger und Durst – die Tiere haben Zugang zu frischem Wasser und gesundem, gehaltvollem Futter.
- Freiheit von haltungsbedingten Beschwerden – die Tiere sind geeignet untergebracht, zum Beispiel auf adäquaten Liegeflächen.
- Freiheit von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten – die Tiere werden durch schnelle Diagnose und Behandlung sowie den Verzicht auf Amputationen versorgt.
- Freiheit von Angst und Stress – durch Verfahren und Management werden Angst und Stress vermieden, zum Beispiel durch Verzicht auf Treibhilfen.
- Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster: die Tiere können sich artgemäß verhalten, zum Beispiel durch ein ausreichendes Platzangebot. (S. 49, Kasten 6: Tierwohl)

Versäumt wurde jedoch die große Breite der Verfehlungen sowie deren Dimension zu verdeutlichen, die bei der industriellen Tierhaltung gegenüber dem Nutztier begangen werden und die als Tierquälerei an Körper und Psyche bezeichnet werden müssen. Es darf vermutet werden, dass Gesetzgebung und Rechtsprechung seit Jahren auf Denkanstöße seitens der Kirchen warten als Motivation für gesetzliche Änderungen bzw. klare rechtliche Reglementierung von Verstößen gegen Tierschutzrecht.

Als großer Fortschritt ist wiederum zu werten, dass auf den Sachverstand und die sich daraus ergebende Verantwortlichkeit der Tiermedizin mehrfach eingegangen wurde. Das war in bisherigen kirchlichen Verlautbarungen zu Tierethik und Tierschutz nie erfolgt. Tierärzten als „berufenen Schützern der Tiere“ (Berufsordnung) kommt aufgrund ihrer besonderen Fachkompetenz große Bedeutung und Verantwortung zu.

#### **5. Kosten und Realisierbarkeit einer artgerechten Nutztierhaltung**

Das Impulspapier zitiert positiv das von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Gutachten zur Nutztierhaltung von 2015. Darin heißt es:

*„Die Mehrkosten würden bei einem Wertschöpfungsanteil der Landwirtschaft am Endpreis des Verbrauchers von rund 25 Prozent bei einfacher Überwälzung zu einer Erhöhung der Verbraucherpreise von etwa 3 bis 6 Prozent führen. Dies entspricht größenordnungsmäßig der bekundeten Zahlungsbereitschaft eines erheblichen Teils der Bevölkerung“ (S. 54).* Hier stünde die Politik vor der Herausforderung, dieses herbeizuführen und abzufedern. Realistisch schätzt „Nutztier und Mitgeschöpf!“ ein: *„Es fehlt nicht so sehr an grundsätzlicher Einsicht und wissenschaftlicher Expertise für die Notwendigkeit einer Wende zu einer tiergerechteren Tierhaltung bzw. zu mehr Nachhaltigkeit in der Agrarwirtschaft. Es fehlt vielmehr am politischen Willen und an verbindlichen politischen Vorgaben und Begleitmaßnahmen, die dem Druck der internationalen Wettbewerbssituation und dem Einfluss des Agrobusiness etwas entgegensetzen“ (S. 54).*

#### **6. Die Notwendigkeit einer radikalen Reduzierung des Fleischkonsums**

Um der menschlichen Gesundheit, der Welternährung und um des Klimas willen mahnt „Nutztier und Mitgeschöpf!“ eine radikale Reduzierung des Fleischverbrauches an. Dies sei eine große Herausforderung, eröffne aber auch individuelle Handlungsoptionen: *„Es ist deshalb die zentrale These dieser EKD-Studie, dass die Frage des Fleischkonsums zu einer Schlüsselfrage sowohl der Weltgesundheitsituation als auch der ökologischen Tragfähigkeit der Erde geworden ist. Nur durch eine politisch gewollte, kulturell vermittelte, wertebezogene und damit auch religiös motivierte Abkopplung von Wirtschaftswachstum und Fleischkonsumsteigerung lässt sich eine Umsteuerung des gegenwärtigen verhängnisvollen Trends der Welternährungslage erreichen. Für die Situation in Deutschland wird eine Reduktion des durchschnittlichen Fleischverzehr von 60 kg/Jahr auf bis zu 15 kg/Jahr pro Person als durchaus sinnvoll und machbar gehalten. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung hält maximal 20 – 30 kg Fleischverzehr pro Kopf und Jahr innerhalb einer gesunden Mischkost für ernährungsphysiologisch sinnvoll.“ (S. 85f.)*

## 7. Herausforderungen, die noch bestehen

Das Impulspapier will einen breiten Diskurs zwischen Verbrauchern, Landwirten, Agrarindustrie und Entscheidungsträgern auf allen politischen Ebenen anstoßen. Es ist zu wünschen, dass in diesem Diskurs stärker auch die Missstände und Verstöße gegen geltendes Tierschutzgesetz thematisiert werden.

**7.1** Dabei geht „Nutztier und Mitgeschöpf!“ die Frage ganz grundsätzlich an: *„Es geht um einen tiefgreifenden kulturellen Lernprozess und Wertewandel, der mit fundamentalen Fragen des Mensch-Tier-Verhältnisses ebenso wie dem Verhältnis des Menschen zur Ernährung und zu seinem eigenen Körper zu tun hat. Eine globale und nationale Wende mit Blick auf die Standards der Tierhaltung und die Qualitätskriterien der Fleischproduktion ist deshalb nicht nur nach tierethischen Gesichtspunkten, sondern nach globalen ökologischen und entwicklungspolitischen Gründen zwingend geboten.“* (S. 87) Es gehört zum kirchlichen Auftrag der Gegenwart, zu diesem Wandlungsprozess beizutragen.

Es geht um Alternativen zum Massenfleisch im persönlichen und kirchlichen Leben: artgerecht, regional und mengenreduziert, Speiseinsekten, clean meat (sog. Retortenfleisch) und ganz konkret: *„In Hotels oder Restaurants sollte man immer nach der Herkunft des Fleisches fragen, um das kritische Verbraucher- und Anbieterbewusstsein zu erhöhen. Vorsicht ist immer bei importierten Geflügelprodukten geboten. Zum Beispiel ist der Import von Produkten der »Stopfleber«, deren Mastform als besonders grausam anzusehen ist, in der EU nach wie vor erlaubt“* (S.95).

**7.2** Die ungezügelte, letztlich auf Export ausgerichtete Fleischproduktion, die erst durch bodenunabhängige Tierhaltung möglich wurde, aber zwangsläufig Futterimporte, riesige Mengen an Gülle, Einsatz von Antibiotika zur Folge hat, ist ein Irrweg.

**7.3** Industrielle Tierhaltung bedeutet: industrielle Methoden beim Akkordschlachten mit unsäglichen Tierquälerei durch Fehlbetäubung, Zuchtlinien die eindeutig Qualzuchten sind, Kastration, Hörner-ausbrennen, Kükenschreddern, Stopfleber etc. Das Papier kann in dem dieser Praxis zugrunde liegenden Effizienzdenken keinerlei Zukunftsfähigkeit erkennen. Leider belässt es das Papier bei der Beschreibung, statt dass klare Forderungen erhoben werden.

**7.4** Im Diskurs mit Vertretern der Politik muss angemahnt werden: Der Tierschutz steht im seit 17 Jahren im Grundgesetz, ohne dass das Auswirkung auf den Umgang mit Tieren in der Agrarindustrie gehabt hätte. Diese Verpflichtung ist kein Allotria, das Politiker einfach links liegen lassen könnten.

**7.5** Das Kükenschreddern ist kein moralisches Dilemma (S. 50f.). Es ist vielmehr eine Entscheidung für eine Produktionsweise, die vorsätzlich gegen das TSG verstößt, was jedoch von der Regierung erlaubt und von der Justiz geduldet wird. Diese Zwangslage bei der Produktion von Eiern ist nicht wie ein Verhängnis vom Himmel gefallen, sondern die Landwirtschaft hat sich bewusst in diese Zwangslage gebracht, indem sie die Hybrid-Rassen züchtete und jetzt ausschließlich verwendet. Von einem ethischen Dilemma zu sprechen ist absolut nicht hinnehmbar. Man braucht doch nur wieder zu den alten Zweinutzungsrasen zurückkehren anstatt durch immensen Kapitalaufwand die Eier vor der Bebrütung zu bestimmen.

**7.6** Es gilt auch in der Kirche internationale Entwicklung von Tierethik-Standards zur Kenntnis zu nehmen, Nachhaltigkeitsziele auf EU-Ebene oder die auf dem G 20-Gipfel 2018 in Buenos Aires gefassten Beschlüsse argumentativ zu würdigen. Dort wurde eine deutliche Wende vom Agro-Business zu traditionellen Formen der Landwirtschaft angemahnt. „Nutztier und Mitgeschöpf!“ bedauert, dass es auf ökumenischer Ebene kaum Initiativen gibt, und es *„... im Bereich der ökumenischen Bewegung und des Christentums zwar wichtige einzelne Pionierstimmen gegeben hat, die die Tierschutzbewegung vorangetrieben haben, dass es aber z. B. auf der Ebene des Weltchristentums bisher keine gemeinsame Plattform für Fragen von Tierwohl und Nutztierethik zu geben scheint“* (S. 121). Immerhin ist die päpstliche Enzyklika „Laudato si“ als großer Fortschritt zu werten, auch wenn die Kirchen mit deren Rezeption bestenfalls am Anfang stehen.

### Schlussatz:

Der im Impulspapier geforderte Umlernprozess steht zugleich in der Ermutigung und Verheißung, dass es niemals zu spät ist, wenn Menschen sich auf das besinnen, was Gott in seiner Güte zu dieser Schöpfung gewollt hat für diese Welt, die Menschen wie die Tiere: »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn« (Ps 150,6).

*Pfarrer Hans-Eberhard Dietrich, Kornwestheim, Aktion Kirche und Tiere e.V.  
Pfarrer Dr. Ulrich Seidel, Markkleeberg b. Leipzig, Aktion Kirche und Tiere e.V.  
Dr. med. vet. Hans-Heinrich Fiedler, Oldenburg, Tierärzte für verantwortbare*

